

Heureka! - Schweinfurts Industriegeschichte

Eine ganze Reihe von bedeutenden Erfindern und Persönlichkeiten machte Schweinfurt zu einer Industriestadt von Weltrang – bis heute. Die Geschichte der Schweinfurter Industrie beginnt Anfang des 19. Jahrhunderts.

Der gebürtige Kasseler Wilhelm Sattler (1784 –1859) hat das wirtschaftliche Wachstum von Schweinfurt in dieser Zeit entscheidend beeinflusst. Er kam 1805 als Geschäftsführer in die Bleiweißfabrik von Johann Georg Gademann nach Niederwerrn, machte sich 1808 bereits selbständig und stand nach 15 Jahren an der Spitze aller Unternehmer in Mainfranken. Sein „Schweinfurter Grün“ wurde schon bald in ganz Europa bekannt und beliebt. Schweinfurter Grün, eine Verbindung von Kupfer, Arsen und Essigsäure, war im 18. Jahrhundert als Malerfarbe beliebt. An Brillanz, Farbintensität und Lichteinheit wurde es von keinem anderen anorganischen Pigment übertroffen – allerdings auch nicht an Giftigkeit: Beim Auftragen auf feuchten Putz sondert es arsenhaltige Dämpfe ab, die tödlich wirken können. Als prominentestes Opfer dieser Farbe gilt Napoleon, dessen Gemächer auf Sankt Helena mit Schweinfurter Grün getüncht gewesen sein sollen und der an einer Arsenvergiftung gestorben sein könnte. Schweinfurter Grün ist in Deutschland seit 1882 als Malerfarbe verboten und fand nur noch als Insektizid und als Algenschutzanstrich auf Schiffsrümpfen Verwendung.

Um 1860 entwickelte der Schweinfurter Philipp Moritz Fischer eine zunächst kaum beachtete Erfindung – eine Tretkurbel, die er in sein Laufrad einbaute und so das Laufrad zu einem echten „Fahrrad“ machte. Fischers Sohn Friedrich (1848 –1899) produzierte ab 1883 mit Hilfe seiner Erfindung der Kugelmühle erstmals in Massenanfertigung gehärtete Stahlkugeln. Er wurde der entscheidende Wegbereiter der späteren Kugellagerindustrie.

Im Jahr 1909 erwarb der gelernte Schlosser Georg Schäfer (1861–1925) Fischers „Erste Automatische Gussstahlkugelfabrik“ – es war quasi die Geburtsstunde der Firma „Kugelfischer“ (FAG), die in den nächsten Jahrzehnten zu einem Inbegriff der weltweiten Wälzlagerindustrie werden sollte.

Zwei ehemalige Mitarbeiter Friedrich Fischers, Wilhelm Höpflinger und Engelbert Fries, gründeten fast zeitgleich (1890) eine eigene Kugellagerwerkstatt, die später in der „Vereinigte Kugellagerfabriken AG“ aufging. Diese wiederum wurde 1953 zum deutschen Teil des schwedischen Weltkonzerns SKF. Ebenfalls Ende des 19. Jahrhunderts (1894) gründete auch der gebürtige Schwabe Ernst Sachs (1867–1932) in Schweinfurt ein Unternehmen, das später als „Fichtel & Sachs“ zu Weltruhm gelangen sollte. Zunächst stellte Sachs ebenfalls Kugellager her. 1903 entwickelte er die berühmte Torpedo-Freilaufnabe und später auch den Sachs-Motor. Seit den 30er Jahren produziert das Unternehmen Autostoßdämpfer und -kupplungen.

Die rasante Entwicklung der Schweinfurter Großbetriebe FAG Kugelfischer, Fichtel & Sachs und SKF wurde auch durch die schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und die Jahre der Demontage nicht aufgehalten.

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts florierte Schweinfurt wirtschaftlich vor allem Dank seiner Industrie. Zu diesen Zeiten arbeiteten in Schweinfurt rund 55.000 Menschen – was in etwa der Einwohnerzahl entsprach. Doch diese Monostruktur bedeutet auch ein Stück weit Abhängigkeit vom wirtschaftlichen Wohl der Großbetriebe.

Der Strukturwandel machte in den 1990er Jahren auch vor Schweinfurt nicht halt: 1992 spürte die Stadt stark die Auswirkungen der veränderten wirtschaftlichen Situation. Doch wie so oft schon in seiner Geschichte gelang es Schweinfurt mit einer Standortoffensive und weitgreifenden Maßnahmen der wirtschaftlichen Förderung einen Strukturwandel zu vollziehen. Heute ist Schweinfurt (lt. Prognosstudie 2007) die dynamischste Stadt Deutschlands, es wird in die Zukunft investiert und so folgen dem Slogan „Zukunft findet Stadt“ den sich Schweinfurt auf seine Fahnen geschrieben hat, immer wieder neue Taten.